

In meine Sprechstunde kam anfangs niemand. Nach und nach aber gewann ich das Vertrauen, und die Menschen kamen zu mir. Bald lernte ich die Besonderheiten von Moritzburg und seine Menschen kennen. In bestem Kontakt mit der jungen Bürgermeisterin habe ich manche Aufträge erfüllen können. Erinnerung ist mir der Besuch eines westdeutschen Gastes, der an der Sprechstunde teilnahm, und mit dem ich ein gutes Gespräch auch nach seiner Abreise fortführte. Ich gab ihm die „Brandstifter“ zu lesen, und zur Erinnerung an Dresden schenkte ich ihm das wunderbare Werk unseres Dresdner Ehrenbürgers, Andersen-Nexös „Kindheit“. Das Buch gewann seine Liebe, und ich glaube, es zerlöcherte den Panzer der Verhetztheit.

In Moritzburg interessierte mich unmittelbar das Schloß als Museum. Wie gut konnte man die untertägige Erinnerung an die Wettiner auslöschen durch ein lebendiges Museum, das die Geschichte unseres Landes wahrheitsgetreu und überzeugend darstellte, das die Lebensbedingungen der Menschen, die die Schöpfer dieser herrlichen Kunstwerke waren, zeigte und die Legende der „guten alten Zeit“ gründlich austilgte! Dieses wunderbare Schloß mit seinem herrlichen Park sollte auch das ästhetische Bewußtsein der Menschen entwickeln. Dieses Schloß soll Kulturzentrum, Zentrum der Erholung und des Sports werden, im Park sollen Konzerte und Freilichtaufführungen die Menschen anziehen. In gemeinsamer Arbeit entstand ein Kulturprogramm. In öffentlichen Versammlungen und lebhaften Diskussionen wurde dieser Plan beraten und — nur zum Teil durchgeführt. Hemmungen bilden u. a. die Auffassungen von Fachwissenschaftlern, die ein Museum als eine Spezialaufgabe auffassen, bei der die Bevölkerung nichts Wesentliches dazu zu sagen wisse.

Die Umwandlung der Museen im Sinne der bildhaften Erziehung zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge, zum Marxismus-Leninismus, ist ein Problem, das mir oft begegnet und das mich brennend inter-

essiert. Hier ist das Ringen um die neue Gestaltung, ein Prozeß, in dem wir uns mittendrin befinden, und der oft die Form heftiger Auseinandersetzungen annimmt. Als Dresdner Kind schmerzt mich der Verlust der so grauenvoll hingemordeten wunderbaren Architektur meiner Heimatstadt. Was wir noch besitzen, soll und muß erhalten werden, auch wenn man es den Händen Unwissender oder Gleichgültiger entreißen muß. So schließe ich in diesen Wochen ab mit der Überführung des „Wackerbarth'schen Palais“, einem schönen Barockbau in einer herrlichen Parkanlage in Radebeul, aus der Verwaltung des Staatlichen Weingutes in die des Radebeuler Rates. Das war ein langer Kampf, durchgeföhrt mit einem Aktiv die Kultur leidenschaftlich liebender Menschen aus allen Schichten und Parteien unserer Bevölkerung. Damit wurde der Kultur und dem Verlangen der Menschen nach ihr, wurde ihrer heimatlichen Verbundenheit zu den schönsten Werken der Architektur ein Sieg über Bürokratismus und Kunstmißachtung erföhrt. Ich bin sicher, daß der Erfolg dieser Arbeit unseres Aktivs bei seinen Mitgliedern Freude, Zuversicht und Vertrauen zu unserem Staat erweckt haben.

Außerordentlich vielseitig war meine Tätigkeit. Sie lehrte mich sehr vieles, von dem ich früher keine Ahnung hatte und vermittelte mir die Beziehung zu vielen Menschen. Ich habe hier nur einige Beispiele aus meiner Arbeit herausgegriffen, die mir am meisten am Herzen lagen. Es ist gerade auf kulturpolitischem Gebiete notwendig, einen harten Kampf um die Durchführung unserer Auffassung und unserer Gesetze zu führen. Am wichtigsten aber scheint mir eines, wenn wir das Vertrauen der Menschen zu unserem Staat und unserer Partei erringen wollen: Nicht leere Versprechungen machen, halten, was man sagt, und die Wahrheit niemals fürchten, sondern sich immer zu ihr bekennen. Denn die Wahrheit selbst ist in der Gestalt des Marxismus-Leninismus unser Genosse, sie ist unsere Macht und die unüberwindliche Zuversicht in die Zukunft.

Professor Lea Grundig

Gesamtdeutsches Kulturfest im Buntmetall- und Walzwerk Hettstedt

Die Genossen im Buntmetall- und Walzwerk Hettstedt haben mit ihrem gesamtdeutschen Kulturfest eine neue Form der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschland geschaffen. Auf kulturellem Gebiet gibt es seit Jahren gesamtdeutsche Beziehungen, insbesondere zwischen Chören, Tanzgruppen, Laienspielgruppen usw. Dieser Verkehr fand seinen stärksten Ausdruck in dem Sängerfest in Eisenach auf der Wartburg im Oktober 1953, mit einer Beteiligung von über 500 westdeutschen Gästen.

Aus diesen Beziehungen röhren die Verbindungen des Volkskunstensembles des Buntmetall- und Walzwerkes Hettstedt zu westdeutschen Gruppen her. Diese waren für die BGL und Betriebsleitung Anlaß, bekannte und

interessierte westdeutsche Volkskunstgruppen zum 1. Mai 1954 auf drei Tage in ihr Klubhaus einzuladen. Diese Einladung wurde an andere westdeutsche Gruppen für einen Besuch in der letzten Maiwoche wiederholt, so daß an den zweimaligen Kulturfesttagen des Werkes im Monat Mai rund 1200 westdeutsche Gäste teilgenommen haben.

Mit etwa 580 Teilnehmern hatten die Hettstedter Kumpel die stärkste Delegation aus Westdeutschland zu den Maifeierlichkeiten in unserer Republik. Gastgeber waren während der Festtage: Das Volkskunstensemble, die BGL und die Betriebsleitung des Werkes. Bei den Einladungen wurde besonderer Wert auf Arbeitergesangsvereine und solche Gruppen und Delegationen gelegt, die